

* 18.12.1909 in Wien

† Oktober 1941 im Dorf Zasavica nahe Stadt Sabak,
ehem. Jugoslawien

Weber bei Jenny & Schindler in Telfs (1931 bis 1939)
NS-Opfer

Aus „Telfs 1918-1946“ von Stefan Dietrich:

„... Eine weitere von der nationalsozialistischen Verfolgung extrem betroffene Bevölkerungsgruppe ist jene der Juden. Bei den wenigen Menschen jüdischer Abstammung, die in der Zwischenkriegs- und NS-Zeit in Telfs lebten, tut man sich schwer, von einer Randgruppe oder Minderheit im Sinne einer geschlossenen Gemeinschaft zu sprechen. Die etwa ein Dutzend Personen mit jüdischen Vorfahren hatten kaum Gemeinsamkeiten untereinander und hätten sich wohl nie als zusammengehörig empfunden, wenn sie danach gefragt worden wären. Es gab auch keine religiöse jüdische Gemeinde in Telfs - bei der Volkszählung 1934 scheinen in Telfs lediglich drei Personen mosaikartigen Glaubens auf. (Fußnote: Siehe Werner Rings: *Kollaboration und Widerstand*, S. 233ff). Alle Juden und Halbjuden, die in der Zwischenkriegszeit in Telfs lebten, waren nach 1918 - meist aus Ostösterreich - zugezogen. Von ihrer sozialen und beruflichen Stellung her repräsentierten sie einen Querschnitt der Gesamtbevölkerung. Dem Bild des von den Antisemiten propagierten „reichen Juden“ kam nur ein einziger halbwegs nahe, nämlich Dr. Rudolf Sinninger, der in Telfs seit 1919 als erfolgreicher Rechtsanwalt tätig war. Ebenfalls den wohlhabenderen Kreisen gehörten Sinningers mit ihm zusammen wohnende Cousine Mathilde Mondl, die Zahnarztgattin Erna Belohlavek und der („halb-jüdische“) Fabrikdirektor Walter Müller an. Die restlichen Telfer Juden lebten in eher bescheidenen Verhältnissen; so etwa der Händler Ernst Reichmann und seine Familie, der im Jahr 1934 mit seinem kleinen Bekleidungsgeschäft in Konkurs ging, und Alfred Hochhaus, genannt der „Neger“, der in den Dreißigerjahren als Arbeiter bei Jenny & Schindler beschäftigt war. Noch tiefer in der sozialen Hierarchie standen der kriegsbeschädigte jüdische Altwarenhändler Josef Lehrmann und die Sprachlehrerin Dorothea Boscowitz, die zwar aus einer Wiener Bürgerfamilie stammte, sich mit Französisch-Unterricht aber nur notdürftig über Wasser hielt. ...

... Wie schon im Teilkapitel über die gesellschaftlichen Randgruppen ausgeführt, war die Gruppe der jüdischen und halb-jüdischen Bewohner von Telfs klein und setzte sich aus Menschen verschiedenster Herkunft und sozialer Stellung zusammen. Dennoch - und obwohl die Quellen lückenhaft sind - lassen sich



Foto: privat

Alfred Hochhaus (zweiter von links) am Klavier der Telfer „Original Wiener Jazz-Kapelle“.

die eskalierenden rassistischen Verfolgungsmaßnahmen der Nationalsozialisten am Beispiel der jüdischstämmigen Telfer exemplarisch nachvollziehen. Die Schicksale dieser Handvoll Menschen, die der Zufall in diesem Ort zusammengeführt hatte, repräsentieren in etwa den Ablauf der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Österreich: Der Fall Dr. Rudolf Sinninger und Mathilde Mondl steht stellvertretend für die erste, spontane Phase von Ausschreitungen, bei der der latente Antisemitismus der in Teilen der Bevölkerung herrschte, seinen Lauf nehmen konnte. Das Schicksal von Alfred Hochhaus steht stellvertretend für jenen Abschnitt der Verfolgung, in dem versucht wurde, die Menschen jüdischer Abstammung durch Diskriminierung, Drangsalierung und Einschüchterung zum Verlassen des Landes zu drängen. In diese Phase, die von 1938 bis in die erste Zeit des Krieges dauerte, fällt - neben den Bestrebungen, alle österreichischen Juden zwangsweise in Wien zu konzentrieren - die Einführung verschiedener gesetzlich untermauerter Diskriminierungen, die sich für die Telfer Juden u. a. im Verlust der wirtschaftlichen Existenz, speziellen Kennkarten und schließlich im Tragen des „Judensterns“ ausdrückten. Ebenso fällt in diese Zeit die bürokratische Erfassung der jüdischstämmigen Menschen und ihrer Vermögenswerte, die die letzte Phase, die „Endlösung der Judenfrage“, vorbereitete (Fußnote: *Zur Erfassung der örtlichen Juden und ihres Vermögens siehe: TLA, BH Innsbruck, 1938, II 1492 - 23. TLA, BH Innsbruck, 1938, II, 242 - 28. TLA, BH Innsbruck, 1938, I 4.028 - 98, TLA, BH Innsbruck, 1938, II 2.599/2 - 23. TLA, BH Innsbruck, 1940, II 2.977 - 23.*) - jene Phase, in der die Verfolgung in einen gigantischen Völkermord mündete. ...

... b. Irrfahrt in den Tod: Alfred Hochhaus
Alfred Hochhaus (Fußnote: *Über Alfred Hochhaus erschien 1999 ein ausführlicher Aufsatz: Stefan Dietrich: Alfred Hochhaus - der „Neger“, in: Thomas Albrich: Wir lebten wie sie - Jüdische Lebensgeschichten aus Tirol und Vorarlberg, S 217ff. Ein Großteil der*

folgenden biographischen Angaben stammt aus OH-Protokoll Nr. 6 und Nr. 25.) wurde als Sohn einer um die Jahrhundertwende aus Galizien zugezogenen jüdischen Familie am 18. Dezember 1909 in Wien geboren. Nach der Absolvierung einer Textilfachschule und einem beruflichen Aufenthalt in der Schweiz ließ er sich im Jahre 1931 nach Telfs nieder, wo er als Weber bei Jenny & Schindler eintrat. In die Oberinntaler Marktgemeinde verschlug es ihn als Mitglied einer Gruppe junger Textilfachkräfte, die damals nach Telfs kam und zu der auch der spätere Webereidirektor Ludwig Jauk gehörte.

Alfred Hochhaus, der wegen seiner dunklen Gesichtsfarbe den Spitznamen „der Neger“ erhielt, knüpfte in Telfs zahlreiche freundschaftliche Kontakte und nahm regen Anteil am geselligen und sportlichen Leben des Orts. Er machte sich als Sportler (Fußballer) und talentierter Musiker einen Namen. Unter anderem war er als Pianist in einer aus mehreren jungen Leuten bestehenden „Wiener Jazz-Kapelle“ aktiv, die in den Dreißigerjahren in Telfs regelmäßig bei Tanzveranstaltungen spielte. *(Fußnote: Auch eine Jubiläumsschrift der Fa. Jenny & Schindler (Konrad Aeberli, 1887-1937 - Jenny & Schindler, Baumwollspinnerei, -weberei und Färberei, Telfs) erwähnt einen Auftritt von Alfred Hochhaus bei einem Betriebsausfluges im Jahre 1937 mit den Worten: „Der sich am Flügel selbst begleitende Alfred Hochhaus glänzte mit modernen ‚Negersongs‘.)*

Der „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938 bedeutete eine gravierende Zäsur im Leben von Alfred Hochhaus. Schon bald nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten musste er feststellen, dass sich mancher seiner ehemaligen Freunde und Kollegen wegen seiner jüdischen Abstammung von ihm distanzieren und - sei es aus Angst, Opportunismus oder tatsächlichen rassistischen Dünkel - die Kontakte zu ihm abbrechen.

Enttäuscht darüber und wohl auch, weil er sich vernünftiger Zukunftsperspektiven beraubt sah, entschloss sich der aktive, anhanglose Endzwanziger anscheinend noch im Laufe des Jahres 1938 zur Auswanderung. Den letzten Anstoß dazu soll folgender Vorfall gegeben haben: Eines Tages war Alfred Hochhaus bei der Lohnauszahlung - offenbar versehentlich - zu wenig verrechnet worden. Als er deswegen reklamierte, wurde ihm gesagt, dass „gerade er“ sich nicht zu beschweren brauche und sich ruhig zu verhalten habe.

Konkrete Formen nahmen die Auswanderungspläne Anfang 1939 an. Im Einlaufprotokoll der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck vom 9. Jänner dieses Jahres ist ein Schriftstück mit dem Betreff „Alfred Hochhaus, Auswanderung nach Australien“ verzeichnet. Die betreffende Akte fehlt jedoch in den Beständen.

Im Lauf des Jahres 1939 verließ Alfred Hochhaus - sehr wahrscheinlich im Zug der von den Nationalsozialisten eingeleiteten Umsiedlungsaktion der österreichischen Juden - Telfs in Richtung Wien. Dort lebten damals auch noch die drei Schwestern von Hochhaus, die wenig später dem nationalsozialistischen Rassenwahn zum Opfer fielen. Monatelang wartete Alfred Hochhaus zusammen mit Tausenden anderen Juden in Wien auf die Gelegenheit bzw. Genehmigung zur Auswanderung. In dieser Zeit stand er noch in Kontakt mit Freunden in Telfs, u.a. mit Emma Simcik, die ihm in Innsbruck für die Emigration noch fehlende Papiere besorgte und zur Erlangung der von den NS-Machthabern vorgeschriebenen Steuer-Unbedenklichkeitserklärung für ihn bürgte.

Schließlich gelang es Alfred Hochhaus, einen Platz in einer von zionistischen Hilfsorganisationen zusammengestellten Auswanderergemeinschaft zu bekommen, die Palästina zum Ziel hatte. Dieser aus mehr als 1.000 österreichischen und deutschen Juden bestehenden Gruppe, die unter dem Namen „Kladovo-Transport“ tragische Berühmtheit erlangte, bestieg im Herbst 1939 in Preßburg ein Donauschiff, das sie zum Schwarzen Meer bringen sollte. Von dort wollte man weiter nach Palästina, hatte aber für die Überfahrt noch kein Hochseeschiff in Aussicht. Weil die Weiterreise nicht gesichert war, verweigerte aber das bereits mit jüdischen Flüchtlingen überfüllte Rumänien dem Transport im Dezember 1939 die Einreise. Als durch den extrem kalten Winter auch noch die Donau zufror, mussten Auswanderer die folgenden Wintermonate unter katastrophalen Bedingungen bei dem jugoslawischen Städtchen Kladovo an Bord der drei kleinen Flussschiffe verbringen, auf die sie inzwischen umgestiegen waren. Die auf den überfüllten, eiskalten Schiffen herrschende Platznot war so grob, dass in Schichten geschlafen werden musste. Auch die Versorgung der Internierten mit Lebensmitteln und anderen Gütern funktionierte nur sehr mangelhaft. Im Sommer 1940 wurden die Flüchtlinge von den jugoslawischen Behörden zum Großteil in improvisierten Zelt- und Barackenlagern untergebracht, zum kleineren Teil fanden sie über die Vermittlung der Belgrader jüdischen Gemeinde in Privatquartieren Aufnahme. Dann verstrichen wieder Monate des Wartens und der Ungewissheit. Die Hoffnung, die Reise fortsetzen zu können, wurde immer wieder enttäuscht. Europa stand bereits im Bann des Zweiten Weltkrieges, und so scheiterten alle Anstrengungen der jüdischen Hilfsorganisationen, doch noch ein Schiff für die Weiterreise zu finden.

Im August 1940 verlegten die jugoslawischen Behörden die jüdischen Emigranten in die an der Save

gelegenen Stadt Sabak. Dort wurden sie nach einem weiteren Winter des Wartens und Hoffens im April 1941 vom deutschen Einmarsch in Jugoslawien überrascht, der ihr Schicksal besiegelte. Als im Herbst 1941 zur Vergeltung für Anschläge jugoslawischer Partisanen vom Wehrmachtsskommando Geiseler-schießungen in gigantischem Ausmaß angeordnet wurden, griffen die Besatzer auch auf die (mit den Partisanenaktionen in keinerlei Zusammenhang stehende) jüdische Bevölkerung zurück. Als Kopfquote für die „Sühnemaßnahmen“ war die Erschießung von 100, zum Teil auch 200 Geiseln pro getötetem deutschen Soldaten festgesetzt worden. Diesem Befehl folgte ein Massaker, bei dem innerhalb weniger Tage nicht nur rund 8.000 einheimische serbische Juden, sondern auch alle Männer des „Kladovo-Transportes“ erschossen wurden. Die Frauen und Kinder wurden ins KZ Sajimiste bei Belgrad geschafft und dort im Frühjahr 1942 in so genannten Gaswagen ermordet.

Aus dieser Zeit, kurz vor dem Ende der Tragödie, gibt es noch eine direkte Nachricht von Alfred Hochhaus. Ein aus Telfs stammender Wehrmachtssoldat erkannte den „Neger“, seinen ehemaligen Arbeitskollegen aus der Fabrik, unter den Internierten, zu deren Bewachung er abkommandiert war. Mit diesem Soldaten tauschte der Gefangene noch Zigaretten gegen Brot und gab ihm einen Zettel, für die Familie Jauk in Telfs mit, auf der er seinen Freunden kurz mitteilte, dass er nach langer Irrfahrt hier gelandet sei und sie grüße. Bald darauf, im Oktober 1941, starb Alfred Hochhaus und mehrere hundert Männer des „Kladovo“-Transportes unter den Kugeln eines Erschießungskommandos der deutschen Wehrmacht beim Dorf Zasavica nahe Sabak. Zuvor hatten die Todeskandidaten ihre Gräber ausheben müssen. In der Erschießungsliste, die die bürokratischen Henker anlegten, scheint der Name Alfred Hochhaus als Nummer 391 auf. (Fußnote: Die Todesliste befindet sich im

Jevrejski Istorijski Muzej in Belgrad (Bestand 1.769, K.24-3-1/1) und liegt als Kopie auch in der Studiensammlung Walter Manoschek, Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, vor. Zum „Kladovo-Transport“ siehe: Gabriele Anderl, Die Emigration, in: Erika Weinzierl/Otto Kulka (Hg.): Vertreibung und Neubeginn - Israelische Bürger österreichischer Herkunft, Gabriele Anderl/Walter Manoschek: Gescheiterte Flucht - Der jüdische „Kladovo-Transport“ auf dem Weg nach Palästina 1939-1942 - sowie Walter Manoschek: Serbien ist judenfrei.)

Quelle: „Telfs 1918-1946“, S. 311, 388, 392-394, Dietrich Stefan

Am Mo. 27.01.2025, 19:00 Uhr, fand im Treibhaus, Innsbruck, eine Veranstaltung mit dem Titel „Remember Alfred Hochhaus / Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ statt.

Programm:

Hörbild Remember Alfred Hochhaus

Statements der VeranstalterInnen

Kladovo – Eine Flucht nach Palästina

Konzert für Alfred Hochhaus von Triol (Florian Baumgartner (dr), Walter Singer (b) und Andreas Tentschert (p&synth)) feat. Florian Bramböck

Unter der Homepage des Museum Absam

- <https://www.absammuseum.at/podcast/> -

ist ein Podcast mit dem Titel „Remember Alfred Hochhaus: Telfs – Kladovo – Sabac“ zu finden.

Diese Biografie wurde bearbeitet von Hansjörg Hofer - 07.02.2025